

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erhalten an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,90 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag v. E. P. Pillenburg, Marbadstr. 40

Preis für die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Mq. Reklamer pro Zeile 4 Mq. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Pörsch.

Nr. 127.

Mittwoch, den 31. Mai 1916.

10. Jahrgang.

Der neue Staatssekretär von Elsaß-Lothringen.

Der bisherige Staatssekretär von Elsaß-Lothringen, Graf v. Rüdern, ist bekanntlich als Staatssekretär des Reichshofamtes nach Berlin berufen worden. Sein bisheriges Amt übernimmt nach einer amtlichen Mitteilung der Regierungspräsident von Breslau, Freiherr von Tschammer und Quarnitz, der jetzt im 49. Lebensjahre steht. Der neue Staatssekretär wurde 1897 Reglementsassessor und 1900 Landrat des Kreises Lüben, 1906 als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, wurde er im folgenden Jahre zum Geheimen Finanzrat und Vortragenden Rat, 1910 zum Geheimen Oberfinanzrat ernannt. Im Oktober 1911 ging er als Reinerunungspräsident nach Breslau.



Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Kaiser kam am 29. Mai morgens gegen 10 Uhr ganz unvermutet in Bismarck an und fuhr mit der Straßenbahn nach der Schichau-Werft. Da der Besuch gänzlich überraschend und kam, fand keinerlei Empfang statt. Selbst die Schichau-Werft war von dem bevorstehenden Kaiserbesuch nicht benachrichtigt. Der Kaiser wandte sich an den Straßenbahnführer mit den Worten: „Fahren Sie nach der Stadt zur Schichau-Werft?“ und als der Wagenführer das bejahte, sagte der Kaiser zu seinem Gefolge: „Gut, meine Herren, bringen wir ein!“ Niemand wußte, daß es der Kaiser war. Die übrigen Insassen des Wagens, Männer und Frauen, saßen den Wagen und traten auf die hintere Plattform, so daß für den Kaiser und sein Gefolge das Wageninnere zur Verfügung blieb. Nachdem der Kaiser und die Herren seines Gefolges jeder sein Zehnpfennigstück in den Zahlkasten geworfen hatten, begab sich der Kaiser zum Wagenführer, dankte ihm und überreichte ihm ein Zehnmarkstück als besondere Belohnung. Auf der Schichau-Werft führte Herr Geheimrat Jägle den Kaiser durch die Werftanlagen. Der Kaiser sah sehr wohl und frisch aus. Er dankte für die baldvolle Begrüßung nach allen Richtungen hin und fuhr dann um 11 Uhr mit den Herren seiner Begleitung in den inzwischen vorgefahrenen Automobilen zur Bahn zurück, um die Weiterreise anzutreten. Es war das erste Mal, daß der Kaiser die Straßenbahn benutzte, und noch dazu in Gegenwart von vielen anderen Fahrgästen.

+ Die Kanzlerreise nach Süddeutschland. Der Reichskanzler ist am 29. Mai vormittags in München eintraf und um 11 Uhr vom König Ludwig empfangen worden. Um 1 Uhr gab der König ihm zu Ehren eine Tafel. Die Abreise des Kanzlers nach Stuttgart ist auf den 30. Mai festgesetzt; tags darauf wird der Kanzler in Karlsruhe eintreffen; von dort begibt er sich am 1. Juni nach Darmstadt und wird abends nach Berlin zurückreisen. Die Landtags-Eröffnung in Coblenz-Wehlau wurde, der „Voss. Ztg.“ zufolge, auf den 31. Juli angesetzt.

Die türkischen Parlamentarier sind, von Berlin kommend, am 28. Mai vormittags in München eingetroffen und vom Staatsrat v. Hirschberg namens der bayerischen Staatsregierung und der ebenfalls anwesenden Vertreter der Kammer der Abgeordneten und der höchsten Behörden mit einer Ansprache im Fürstensalon des Hauptbahnhofes bewillkommen worden. Auf dem Wege zum Hotel wurden die Gäste von der trotz des regnerischen Wetters in der fahngeschmückten Straße zahlreich versammelten Menge jubelnd begrüßt. Um 12 Uhr empfing sie der König in einstündiger Audienz. Die Türken wohnten alsdann der Paradenmusik vor der Festhalle bei, durch die türkische Nationalhymne und Schüsse des Publikums begrüßt.

Ausland.

+ Die Reiseindrücke der bulgarischen Sobranje-Mitglieder. Die Abgeordneten der Sobranje, die nunmehr von ihrem Besuch in Deutschland und Österreich-Ungarn nach Sofia zurückgekehrt sind, äußerten sich gegenüber einem Zeitungsvertreter begeistert über den herzlichen Empfang in Österreich-Ungarn und Deutschland und die unauslöschlichen Eindrücke, die die Reise hinterlassen habe. Insbesondere konnten sie ihre tiefe Bewegung nicht verbergen bei der Aufnahme der überaus warmen und herzlichen Aufnahme,

welche ihnen die breiten Volksschichten Deutschlands bereiteten. Mit großer Befriedigung hoben sie hervor, daß führende Persönlichkeiten, mit denen sie sprachen, nicht zu erwähnen vergaßen, daß Bulgarien vollständig geneigt aus dem Kriege hervorgehen und sich wirtschaftlicher Bevorzugung seitens seiner Verbündeten erfreuen werde. Die Abgeordneten sprachen sich bewundernd für die Größe Deutschlands aus und drückten die Zuversicht aus, daß Bulgarien im Bunde mit den Mittelmächten einer glänzenden Zukunft entgegengehe.

+ Schweden, Rußland und die Alands-Inseln. Kopenhagen, 28. Mai. Petersburger Zeitungen veröffentlichten vom Pressebureau des Ministeriums des Äußeren folgende Notizen, in denen es u. a. heißt:

In unseren diplomatischen Kreisen äußert man die Ueberzeugung, daß nach dem Bortau der Antwort des schwedischen Ministers des Auswärtigen Ballenberg auf die Interpellation wegen Befestigung der Alands-Inseln und nach der Genehmigung dieser Antwort durch beide Kammern diese Frage ihren aktuellen Charakter verloren habe. Gleichzeitig versichern unsere ut unterrichteten diplomatischen Kreise, die demnächst beginnenden Verhandlungen wegen der Alands-Inseln würden die Befürchtungen Schwedens noch mehr zerstreuen. Rußland werde Schweden gegenüber gerne die Bürgschaft dafür übernehmen, daß alle auf den Alands-Inseln im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse getroffenen Maßnahmen nach dem Kriege liquidiert werden. Ueberdies dürfte nach dem Kriege überhaupt die Frage wegen der Inseln im Interesse beider daran interessierten Parteien von neuem erörtert werden.

Stockholm, 29. Mai. Der finnischen Zeitung „Huvudstadsbladet“ zufolge hat der schwedische Gesandte in Petersburg, General Brandtström, dem Vertreter des russischen Blattes „Utro Rossij“ gegenüber Äußerungen über die Alands-Inseln getan. Er sagte, die Befestigung Alands habe jetzt eine Veränderung der Lage herbeigeführt. Mit Rücksicht darauf könne die schwedische Regierung nicht unterlassen, die Beachtung des Abkommens von 1856 zu fordern. Die Befestigungen seien jetzt ausgeführt, und es bedürfe des Beweises, daß sie sich nicht gegen Schweden richten und für dieses Land keine Gefahr bedeuten, sondern nur für den jetzigen Krieg errichtet sind. Nach dem Kriege müßten die Alands-Inseln auf jeden Fall in den Zustand versetzt werden, der im Einklang mit der Abmachung von 1856 stehe, und der allein Sicherheit für Schweden biete.

+ Die nordamerikanische Union und John Bulls Posträubereien.

Köln, 28. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington: Die Note gegen die britische Posträuberei ist nach zuverlässigen Angaben sehr entschlossen im Ton, besonders infolge der in letzter Minute hinzugefügten Änderungen. Die Absendung einer Note über die Note-Kreuz-Blockade gilt noch als unsicher, wird aber erwartet, da das Land eine feste Haltung gegen britische Gewalttätigkeiten und würdige Neutralität verlangt. Selbst die sonst rabiate Presse ändert den Ton. — Die Äußerungen des Reichskanzlers machten in Washington einen sehr guten Eindruck.

Nach einer Washingtoner Meldung des Reuterschen Bureaus ist der dortige Staatssekretär Lansing nach einwöchiger Krankheit auf seinen Posten zurückgekehrt. Das Staatsdepartement habe hierauf ein Dementi der Gerüchte veröffentlicht, wonach Lansing die Absicht gehabt haben solle, wegen Meinungsverschiedenheiten mit Wilson zurückzutreten.

Kleine politische Nachrichten.

Zu Kassel starb am 28. Mai der frühere Oberpräsident der Provinz Hannover, Wirt. Geh. Rat Richard v. Wenzel im Alter von 66 Jahren infolge Herzschlages.

+ Der „Reichsanzeiger“ vom 27. Mai veröffentlicht die dritte Liste von 524 Elsaß-Lothringern, die der reichsländischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt wurden.

+ Bei den Verhandlungen des britischen Handelsamts mit dem ausführenden Ausschuss der Bergleute von Südwales forderten diese eine Lohnerhöhung von 15 Prozent vom 1. Juni ab.

+ In Dublin wurde dieser Tage bekanntgemacht, daß wegen der in gewissen Teilen Irlands noch immer andauernden Unzufriedenheit und Unruhe das Kriegsgesetz in ganz Irland bis auf weiteres in Kraft bleibt.

+ Der Petersburger „Kowojew Bremeja“ zufolge haben die Abgeordneten der russischen Regierung, die am 21. Mai nach Paris zur Teilnahme an der dortigen wirtschaftlichen Konferenz der Regierungen der Alliierten hätten abreisen sollen, vom Ministerpräsidenten Weisung erhalten, die Abreise auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Englische Deutungen.

Auf den Umschwung in den Ansichten der englischen Presse über das englische Kriegsziel ist wiederholt hingewiesen worden. Während noch bis ganz vor kurzem immer von einer „Zerschmetterung“ Deutschlands geredet wurde, ist es davon jetzt auffallend still geworden. Ja, englische offizielle Äußerungen beginnen es sogar von der Hand zu weisen, als ob man überhaupt eine Knebelung Deutschlands beabsichtige. Die „Völkerbefreiung“ will man jetzt auch Deutschland zugute kommen lassen, indem man ein wirklich freies Deutschland gestatten will, d. h. ein solches mit einem Aufbau und einer Regierung, die natürlich der englischen Auffassung genehm ist. Einzelne englische Stimmen sind sogar so gnädig, Deutschland zu überlassen, welche Regierungsform es für sich wählen will. Auch von der „Ausrottung des Militarismus“ hört man nicht mehr viel, einmal wohl deshalb, weil man sich jetzt selbst diesem Militarismus in die Arme geworfen hat, da man glaubt, das anerkannte Unheil nur so wieder gutmachen

zu können. Andererseits rührt dieser Umschwung wohl daher, daß die deutschen Waffen selbst den verbittertesten englischen Gehirnen die Ueberzeugung eingebläut haben, daß man nicht imstande ist, seinen ursprünglichen Willen durchzusetzen.

In englischer Art begnügt man sich aber nicht damit, mit den nackten Tatsachen zu rechnen. Man sucht auch hier wieder möglichst viel herauszuschlagen, in der Hoffnung, durch irgendeinen Bluff schließlich doch noch mehr zu erreichen, als worauf man nach Lage der Dinge Anspruch hat. Unser Reichskanzler hat verschiedentlich als Grundlage des Friedens die Anerkennung der Kriegslage hingestellt. Man tut nun auf einmal in England so, als ob man damit einverstanden sein könnte, und man bekommt das merkwürdige Kunststück fertig, als ob England dann recht gut abschnitten würde, indem man dem von den Mittelmächten besetzten Gebiet die weiten, diesen abgenommenen Kolonialstrecken und die nach John Bulls Meinung unerschütterte Welt Herrschaft der englischen Flotte gegenüberstellt. In einem spöttischen Tone fragt man ferner, ob Deutschland vielleicht glaube, die Blockade, die jetzt erst wirksam zu werden beginne, noch lange auszuhalten zu können.

In diesem Spiele liegt — das wird man anerkennen müssen — ein ganz bestimmter Sinn. Man will gewissermaßen in Deutschland, und namentlich in den neutralen Ländern, z. B. in Amerika, den Anschein erwecken, als ob man letzten Endes zu einem Lausgeschäfte bereit sei. Bedingung würde natürlich die sein, daß Deutschland in Zukunft endgültig darauf verzichte, dem Ziele zuzustreben, die für seine Zukunft als Weltmacht notwendige Seegeltung anzustreben. Wir können es dahingestellt sein lassen, den hier angeregten Gedankengängen weiter zu folgen, da sich wohl nicht viele in Deutschland finden werden, die ohne weiteres auf die Pläne eines solchen Vergleiches treten. Immerhin aber kann man derartige Auslassungen in der englischen Presse mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung betrachten. Liegt darin doch immerhin erneut das Eingeständnis, daß sich England am Ende seiner Macht fühlt, aus eigenen Mitteln einen Umschwung in der Kriegslage herbeizuführen. Darin ändert auch nichts die in den Vordergrund gerückte Behauptung, daß es den Engländern doch noch gelingen werde, den bisherigen Sieg der Mittelmächte in eine endgültige Niederlage umzuwandeln. Nur eins müssen wir daraus lernen, daß es trotz aller dieser Sirenenklänge des festen Willens, durchzuhalten, bei uns bedarf. Erst wenn John Bull auch diese letzte Hoffnung entschwunden sieht, wird er sich zu der Auffassung bequemen, der Kriegslage ohne jede Einschränkung Rechnung zu tragen.

Die italienischen Armierungsstraßen in Südtirol.

Ihre Nutzen für die Oesterreicher.

(Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter.)

Ein großer Teil der Tätigkeit während des nunmehr ein Jahr dauernden Gebirgskriegs an der italienisch-österreichischen Grenze war von beiden Armeen mit der Herstellung von neuen Zugangsstraßen zu den einzelnen Stellungen ausgefüllt gewesen, diese Straßen mußten unter sehr schwierigen Verhältnissen in dem steilen und ungangbaren Hochgebirge teilweise erst aus dem Gestein herausgesprengt und herausgehauen werden. Es ist daher natürlich, daß die Herstellung solcher Armierungsstraßen eine außerordentlich große Anzahl von Truppen benötigte, und der General Cadorna konnte gerade mit Rücksicht auf den dauernden Ausbau unter Erweiterung dieses neu herzustellenden Straßennetzes auch während der Zeit verhältnismäßiger Ruhe eine Diversion von Teilen seiner Armeen nach anderen Kriegsschauplätzen trotz des ständigen Drängens der Bierverbandes ablehnen. In der Tat war es ihm auch gelungen, derartige Straßen, die von den rückwärtigen Nachschubpunkten nach den Batteriestellungen und Schützengräben führten, in umfangreichem Maße zu erbauen. Er war dazu auch um so mehr gezwungen, als die tatsächlich schon vorhandenen Gebirgs- und Päßstraßen durch die verheerende Wirkung der hervortragenden österreichischen Artillerie für die Heranschaffung der großen Truppen- und Munitionstransporte nur unter großen Verlusten benutzbar waren. Gestützt auf dies sorgfältig ausgebaute neue Straßennetz hoffte er auch je nach der Gefechtslage durch eine schnellere Verschiebung seiner Truppen und durch einen raschen Ersatzdienst für die verbrauchte Munition die Ueberlegenheit über die österreichischen Truppen zu gewinnen, gleichzeitig glaubte er auch bei einem etwaigen Rückschlag die in den vorderen Stellungen eingebauten Geschütze auf diesen Armierungsstraßen rechtzeitig fortzuschaffen zu können. Alle diese Berechnungen wurden durch die ungeheure Wucht und die überraschende Schnelligkeit des österreichischen Anpralles zunichte gemacht; nicht nur konnte er auch nur im entferntesten irgendwo ein Ueberlegenheit über die österreichischen Truppen erzielen, sondern es gelang ihm auch nicht einmal, bei dem ihm so plötzlich aufgedrungenen völligen Rückzug auf diesem so sehr gerühmten Straßennetz seinen Artilleriepark rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Außer allen anderen Kriegsgeräten mußte er 115 Maschinengewehre und 265 Geschütze im Stiche lassen. Erfüllten somit die so sorgfältig errichteten

— **Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgarn.** Am 26. Mai d. Js. ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgarn erschienen, durch den einige Bestimmungen der früheren Bekanntmachung in Änderungen erfahren haben. Insbesondere sind veränderte der in den Preistafeln verzeichneten Preise notwendig gewordenen Veränderung unterzogen worden. Der Wortlaut des Nachtrages ist im Kreisblatt Nr. 12 und 125 einzusehen.

— **Von der Gauturnfahrt.** Die Gauturnfahrt am letzten Sonntag hatte, trotzdem morgens das Wetter sehr einladend war, einen guten Besuch aufzuweisen. Mit frischen und fröhlichen Gesängen zogen die Turner von allen Richtungen gegen 11 Uhr vormittags in Melsberg ein, sodaß sich etwa 200 Turner und Turnerinnen dort trafen. Eine Zahl wie in Friedenszeiten, was bei 1200 und mehr bei solchen Gelegenheiten einfinden, in Betracht der großen Zahl der vom Gau im Frühjahr stehenden Turner nicht zu erwarten. Es entwickelte sich bald ein reges Treiben, gar schnell war eine etwas breite Straßenkreuzung in einen Spielplatz umgewandelt, zu sich friedliche Wettspiele zeigten; unfern davon bemüht einige Turner, daß sie auch mit Feuer und Rodtopf zugehen wissen. Besondere Beachtung verdient noch die Befestigung von Melsberg, deren Befestiger, Graf von Melsberg, dem Turnverein Wallmerod einen schönen Spielplatz unentgeltlich überlassen hat.

— **Warnung vor Buttererfälschungen.** Das Generalkommando des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. mit: Das Publikum kann nicht eindringlich genug werden in letzter Zeit wiederholt zum Verkauf gelangten Butter für Butter gewarnt werden. Dieselben können nicht nur Butter im Nährwert in keiner Weise ersetzen, sondern werden auch zu einem so hohen Preis feilgeboten, daß dieser zu ihrem wirklichen Wert in keinem Verhältnis steht.

— **Deutscher Frauendank 1915.** Im April trafen zahlreiche Frauenvereine und Verbände zusammen und beschloßen, die Sammlung einer Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ im Deutschen Reich zu veranstalten. Sie soll bestimmt sein, die Familien unserer kriegsbeschädigten und gefallenen Helden in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Diese Sammlung soll nun auch im Distrikte durchgeführt werden. Zur Bildung eines Kreis-Ausschusses werden bei der Vorstände der Frauen-, Jungfrauen- und Mädchensvereine auf morgen Mittwoch nachmittag um 2.30 Uhr nach dem Kreishaufe in Dillenburg zu einer Besprechung eingeladen, der hoffentlich ein reger Besuch und auch voller Erfolg beschieden ist.

— **Kriegsgefangenen-Ernährung.** Die französische Regierung hat um die Jahreswende die Fleisch- und Brotportionen der kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich herabgesetzt. Sie begründet diese willkürliche Anordnung mit dem Hinweis, daß die kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland dieselbe Ration erhielten, ohne zu berücksichtigen, daß Deutschland infolge der völkerrechtswidrigen Blockade seiner Feinde zu einer Verminderung des Verbrauches von Brot und Fleisch gezwungen ist, während Frankreich freie Einfuhr hat. Die deutsche Regierung erhob sofort schärfsten Einspruch und ordnete Gegenmaßnahmen an. Der erste Erfolg war, daß die französischen Lagerkommandanten angewiesen wurden, als Ersatz für die fortgefallenen Rationen von Brot und Fleisch reichlich Gemüse zu liefern. In weiteren Verhandlungen haben jedoch zu dem Ergebnis geführt, daß die Brotmenge aller kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in französischer Hand auf 600 Gramm täglich, annähernd auf den früheren Satz, erhöht wurde. Dafür hat die deutsche Regierung die als Gegenmaßnahme verfügte Sperre der Brotsendungen aus Frankreich aufgehoben.

Brigdorts Hige waren leichenblau. Eine ungeheure Erregung hatte ihn gepackt und ließ ihm den Atem stoßweise auf der Brust kommen. Philis bewachte nach außen völlige Fassung und Kaltblütigkeit, in seinem Innern aber tobte ein gewaltiger Sturm.

Jetzt — ein Zeichen der Sekundanten. Die Pistolen blühten in der klaren Morgenluft. Zweimal, direkt hintereinander, erfolgend ein scharfer, kurzer Knall — Pulverrauch! Die Augen waren vorbeigefahren, keine hatte getroffen. Philis hatte absichtlich ins Leere gezielt mit dem Willen, Brigdort nicht zu treffen, aber dessen Kugel war haarsträubend an seiner Brust vorbeigefahren, ein Zentimeter breiter und sie hätte ihn getroffen. Also Brigdort nahm die Sache wirklich scharf. Die Sekundanten luden die Pistolen und machten alles zum zweiten Schußwechsel bereit. Wieder das bestimmte Zischen. Die Pistolen hoch, ein Knall — und der Pulverrauch zerstreute der frischen Morgenluft.

Stumm, hoch aufgerichtet standen die beiden Männer sich gegenüber. Angstvoll starrte Philis zu Brigdort hinüber, bleich, regungslos, mit geschlossenen Augen da stand. Die Pistole war seiner schlaf herabhängenden Hand entfallen, auf dem Boden lagerte es langsam, tropfenweise auf kalte lauge Grün. — Blut! — Die Kugel des Grafen hatte ihn getroffen.

Der Arzt stürzte herbei und untersuchte rasch den Kopf des Grafen. Die Sekundanten waren ihm dabei hilfreich zur Seite.

„Hier sitzt der Schuß, im rechten Oberarm, in der Höhe der Schulter“, sagte der Arzt und versuchte, die Kugel aus den Knochen nicht durchschlagen, aber die Sehnen zerschneiden und den Arm für längere Zeit gebrauchsunfähig gemacht hatte, zu entfernen. Nach einiger Zeit mißvergnügte Art gelang es. Mit der Pinzette griff der Arzt die Kugel, und ein roter Tropfen hing und schlenderte sie in weitem Bogen von sich. Rangsam taumelte der Grafen. Nachdem der Verband angelegt und alles zur Ruckkehr fertiggestellt war, ließ Graf Brigdort am Arme des Arztes zum Wagen. Da plötzlich, mit einem Ruck, wandte sich Brigdort um und schaute hinüber nach dem noch immer regungslos dastehenden Philis, der während der ganzen Zeit sich nicht von der Stelle gerührt hatte, sondern geisterbleich, stumm und noch immer die Pistole in der schlaf herabhängenden Hand hielt.

ungarischen Truppen über 250 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt worden. Versuche der Italiener, unsere Offensive aufzuhalten, sind erfolglos. Unsere Angriffsfront steht knapp vor der inneren Befestigungszone der italienischen Hauptstellungen im Gebiet von Asiago und Arziero.

— **Ein holländisches Schiff als Spionageverdächtig eingebracht.**

Emden, 29. Mai. Der holländische Segler „Holland“ wurde unter dem Verdacht der Spionage von einem deutschen Kriegsfahrzeug eingebracht und zur näheren Untersuchung auf Vortum-Reede verankert.

— **U-Boot- bzw. Minenopfer.**

Berlin, 28. Mai. Ein deutsches Unterseeboot hat am Vormittag des 28. Mai vor der Themse-Mündung den britischen Leichter „Volharing“ versenkt. — Dazu wird unter dem gleichen Tage aus dem Haag gemeldet: „Eines von zwei Leichterschiffen, die von dem Schleppdampfer „Kauwerze“ von Rotterdam nach London gebracht wurden und am 25. Mai Nieuwen Waterweg verließen, ist in der Nordsee von einem U-Boot torpediert worden und gesunken. Mit dem anderen Leichter kam der „Kauwerze“ wohlbehalten in London an. Menschenleben sind nicht verlorengegangen.“

Nach Beobachtung von der nordfriesischen Küste ist am 27. Mai nachmittags ein russisches Minensuchboot im westlichen Eingang des Rigaer Meeresbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

(Lloyd's-Meldungen.) Der englische Dampfer „Denwood“ (1221 Tonnen) wurde versenkt, seine Besatzung ist gelandet. — Der Dampfer „Hercules“, dessen Nationalität noch nicht feststeht, ist versenkt worden. — Der italienische Dampfer „Moravia“ (3506 Tonnen) ist im Mittelmeer torpediert worden und gesunken.

Das deutsche Bureau meldet aus London: Die Besatzung des italienischen Seglers „Varida“, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist hier gelandet.

— **Das „reorganisierte“ serbische Heer.**

Mailand, 28. Mai. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Rom wird die Verschiffung der Serben nach Saloniki, die bisher ohne Zwischenfälle erfolgte, nächsten beendet sein. Das reorganisierte serbische Heer zählt 100 000 Mann, von denen die Hälfte nicht mehr dienstfähig sei und hinter der Front arbeite.

— **Enver Pascha in Bagdad.**

Konstantinopel, 29. Mai. Kriegsminister Enver Pascha, der sich seit einiger Zeit mit zahlreichen Gefolge auf einer Reise durch Anatolien befindet, ist am 25. Mai in Bagdad angekommen, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. Er besuchte die Grabstätten der mohamedanischen Heiligen und verteilte den Koran. Vor seiner Abreise ließ der Minister eine bedeutende Summe zur Verteilung unter die Armen ausrufen.

— **Amerika und England.**

Newyork, 28. Mai. Wilsons Protestnote in der Postfrage wird von der gesamten Presse unterstützt, doch zweifelt man daran, daß sie unmittelbaren Erfolg haben werde. Einige Blätter behaupten, der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag werde schärfere Maßregeln als Noten verhindern.

— **Amerikanische Stimmen über den Frieden.**

Newyork, 28. Mai. Die Blätter bringen lange Telegramme aus Berlin und Wien über die Friedensmöglichkeiten. In ihren Kommentaren sagen mehrere, Deutschlands Friedensbedingungen, soweit sie bisher zum Ausdruck kamen, klingen zwar unbestimmt, aber im ganzen gemäßig. Von anderer Seite wird freilich die häßliche Behauptung aufgestellt, das Friedensgerede sei einfach ein Zeichen dafür, daß in Deutschland die Nahrung immer knapper würde. Ziemlich allgemein wird ausgesprochen, daß der Zweck der geschickt eingeleiteten Bewegung sei, die dem Frieden günstigen psychologischen Bedingungen zu schaffen.

Ein Offizier! Die Uniform glänzt in den Strahlen der Morgensonne, das Geräusch des Säbels und der Sporen schenkt die kleinen Sängern höher hinauf in die noch schlaftrunkenen Wipfel der Bäume und erstaunt schauen sie hinab auf den frühen Besuch. Es ist Philipp von Gordis-Breitstein. Noch ist es Zeit, ehe er zur ausgemachten Stunde mit seinen Sekundanten im Clubentale Waldchen zusammenstößt. Er will noch mit sich und all den Gedanken, die auf ihn einwirken, allein sein. Schon oft hat er im rechtlichen Zweikampf Kühnheit und persönlichen Mut bewiesen, aber heute — dem einzigen, liebsten Freunde gegenüber —

Er senkte tief.

Nach einer Viertelstunde mochte er so im Grilbeld und Denken durch die heilige, weichevolle Morgenstille gewandert sein; da blieb er stehen, zog die Uhr und schlenderte nun langsam dem verabredeten Orte zu.

Leutnant Wildmann und Leutnant Broeder waren schon vor geraumer Zeit eingetroffen und begrüßten Philis freundlich. Man besprach nochmals das Duell und Wildmann meinte lachend: „Na, ich bürge dafür, daß Brigdort absichtlich vorbeischießt! Wissen Sie, Gordis, wenn das jetzt ein achtenswertes, anständiges Mädel wäre, so dürfte er als Bräutigam sich das unter keinen Umständen bieten lassen, so aber ist die Startell weiter nichts als eine — eine — wie soll ich sagen, eine —“

„Raffinierte Komödiantin!“ fiel Broeder ein.

Philis nickte.

„Ja, es ist Torheit von Brigdort, wegen diesem Weib sein Leben aufs Spiel zu setzen, aber Liebe macht blind!“

Jetzt ertönte in der Ferne das Mädelrollen eines Wagens. Es war Graf Brigdort und seine Sekundanten. Der Wagen hielt nicht weit von den Wartenden und die Herren stiegen aus, mit ihnen ein Arzt. Schweigend begrüßte man sich. Der Arzt packte aus einer schwarzen Ledertasche verschiedene Instrumente, die er auf einem Tische, das er über den grünen Rasen legte, ausbreitete. Die Distanz wurde abgemessen und die Sekundanten Brigdorts brachten ein schwarzes Ledertüch, in dessen feiner, seidener Einfassung zwei Pistolen lagen. Die Pistolen wurden sachgemäß geprüft und den Duellanten übergeben. Eine peinliche Stille folgte.

Nun standen die Männer, die noch vor kurzem trenneste Freunde waren, sich gegenüber, die Todeswaffe in der Hand.

Armierungsstraßen ihre Zwecke für die Italiener in keiner Weise, so waren sie doch andererseits von hervorragender Bedeutung für die nachdrängenden Oesterreicher. Diese konnten mit Hilfe dieses Straßennetzes ihrer Verfolgung jenen Grad von Hartnäckigkeit verleihen, der zu dieser vernichtenden Ueberumpelung des größten Teiles der italienischen Armes schon jetzt geführt hat. Es kam bei dieser Verfolgung in erster Linie darauf an, eine genügende Anzahl von Maschinengewehren und leichteren Kalibern von Feldgeschützen den verfolgenden Truppen schnell nachzuführen; diese Aufgabe gelang den Oesterreichern eben in erster Linie unter Ausnutzung der italienischen Armierungsstraßen, zu deren Zerstörung den Italienden keine Zeit mehr blieb. Auf diese Weise konnten sich die Italiener dem artilleristischen Verfolgungsfeuer niemals ganz entziehen und erlitten, da sie ja auch nicht mehr über diese sorgfältig ausgebauten Schützengräben der vorderen Linien und der ersten rückwärtigen Verteidigungslinien verfügten, durch diese Feldartillerie jene schweren Verluste, von denen uns auch der letzte österreichische Heeresbericht wieder meldet. Auch waren ihre Hoffnungen, daß die österreichische Offensive durch die Unmöglichkeit, die schwere Artillerie schnell nachzuziehen, bald zu einem Stillstand kommen würde, durch den Verlauf der eben geschilderten Verhältnisse völlig fehlgeschlagen. ...

Der Krieg.

— **Undauernd heftige Artilleriekämpfe an den beiden Maasufsern.**

Großes Hauptquartier, den 29. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Den Flugplatz bei Furnes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Camières wurden müßelos abgewiesen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Wien, 29. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stärkere russische Kräfte versuchten in den letzten Tagen, sich durch Laufgräben und Sappen an unsere beschränkte Front heranzuerheben. Das Feuer unserer Geschütze und Minenwerfer vereitelte die Arbeiten des Feindes. Es ist nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im besetzten Raume von Asiago überschritten unsere Truppen bei Roana das Asa-Tal, warfen den Feind bei Canova zurück und breiteten sich auf den südlichen und östlichen Talhängen aus. Andere Kräfte nahmen nach Ueberwindung der Befestigungen auf dem Monte Interotto die Höhen nördlich von Asiago in Besitz. Weiter im Norden sind der Monte Zebio, Monte Jangarella und Corno di Campo Biamec in unsere Hände. Im oberen Pissina-Tal wurden die Italiener nach hartnäckigem Kampfe aus ihren Stellungen westlich und südlich vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

— **Mißglückter Angriff eines feindlichen U-Bootes in der Ostsee.**

Kopenhagen, 29. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Bei Ogelofund wurde vorgestern abend vom Meere her heftiges Geschützfeuer gehört, das eine Viertelstunde andauerte. Es rührte von dem Angriff eines feindlichen Unterseebootes auf vier deutsche Erdbebenboote her, die von drei deutschen bewaffneten Vorpostenschiffen begleitet waren. Der Angriff mißglückte, das Unterseeboot stellte plötzlich sein Feuer ein. Die sieben deutschen Schiffe passierten gestern vormittag Dänemark. Es ist unbekannt, aus welchem Grunde das Unterseeboot das Gesecht unermittelt abbrach.

— **Mehr als 250 qkm italienischen Bodens besetzt.**

Wien, 28. Mai. Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes“ meldet: „Bisher sind von den österreichisch-

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Ha! Der Hausmeister hielt ihn für den Getöteten! Noch war ein Entkommen möglich!“ Mit einer raschen, vorsichtigen Bewegung schlug er dem Manne die Laterne aus der Hand, flüchtig fiel sie auf die feuchten, kalten Steinfliesen des Gangflurs, der jetzt wieder ganz dunkel war. Heftig stieß Startall den Hausmeister zur Seite, rannte blühschnell zur Haustür, rief diese auf und rannte auf die stille, mondbelegte Straße hinaus. Er lief und lief, ohne zu wissen wohin. Erst drangen in den Vorstadtstraßen verlangsamte sich sein Schritt. Seine Augen brannten, das Herz klopfte ihm bis zum Hals hinauf. Immer wieder fuhr er mit der Hand über die glühende Stirn. Alles umflüst! Menschenblut kletterte an seinen Händen, er war zum Mörder geworden, und was hatte es davon? Nichts als die Qual, die Gewissenspein, dieses böse, unruhige Gewissen, das ihm immer wieder ins Ohr rief: Mörder! Mörder! Das ihm die brechenden, starren Augen des Gemordeten, die blutige, klaffende Wunde, die verzerrten, bleichen Züge vor seine Augen zauberte, das ihn aufpeitschte, alle seine Nerven durchwühlte, daß er wie ein Irreer durch die Straßen rannte, ohne Ziel. Erst als der Morgen im fernem Osten graute, nahm er eine Artbrotschneide und fuhr nach Hause.

8. Kapitel.

Barputrot war der Himmel im Osten gefärbt. Ein großer, lodender Feuerball hob sich majestätisch von den dunklen Berggipfeln ab: Die aufsteigende Sonne! Die ganze Welt schien wie in rosiges Licht getaucht; an jedem Blümlin, an jedem Grashalmchen hing, gleich einem blühenden Diamant, ein Taupropfen. Die kleinen, gefiederten Waldbewohner sind auch schon wach und bringen ihrem Schöpfer den Morgengruß. Trillernd, jubelnd steigt die Lerche zur Höhe, schwingt sie sich hoch hinauf in den blauen Äther, dem Himmelsdom zu. Ein Sommermorgen in seiner ganzen erregenden Schönheit und Pracht.

Einsam geht dort ein Wanderer, in tiefes Nachdenken versunken.

...für die Versorgung der Kriegs- und zivileingefangenen
...in Deutschland aufgehoben und ihre weitere
...haltung gestattete. — Die in der letzten Zeit in der
...häftigkeit häufig gekaufte Beförderung, unsere ge-
...Landsleute in Frankreich könnten durch unge-
...Ernährung gesundheitlich geschädigt werden, ist
...sicherweise hinlänglich geworden. Selbstverständ-
...werden die zuständigen Stellen darüber wachen, daß
...in den französischen Lagern die angeordnete Aufbesserung
...kost wirklich überall durchgeführt und auch beibe-
...halten wird.

— **Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.** (Alte
Stuttgarter). Am 26. Mai d. Js. fand im Bankgebäude
Stuttgarts unter dem Vorsitz des stellvertretenden Prä-
sidenten des Aufsichtsrats Rechtsanwalt H. v. Kraut,
Präsident der Württ. Kammer der Abgeordneten in
Stuttgart, die 61. Generalversammlung statt. Aus den
Bericht des Vorstandes der Bank gegebenen Erläuterungen zum
Geschäftsbericht und zum Rechnungsabluß sei hervor-
gehoben, daß trotz der schweren Hemmnisse des Welt-
krieges im Kriegsjahr 1915 neue Versicherungsanträge
über 31,9 Millionen Mark gestellt wurden, der Gesamt-
versicherungsbestand Ende 1915 sich mit 1 Milliarde und
319 Millionen Mark nahezu auf der Höhe des Vorjahres
hielt und der Ueberschuß sich auf 17,2 Millionen Mark
belief. Die Vorschläge zur Verwendung des Ueber-
schusses, 16,5 Millionen Mark an die Dividendenreserve
der Versicherten, 80 000 Mark an den Pensionsfonds der
Beamten und Außenbeamten und 544 015 Mark an die
Versicherungsschuld zu überweisen, sowie 100 000
Mark in einer Organisationsreserve bereitzustellen, wur-
den von der Generalversammlung einstimmig genehmigt.
Der Ueberschuß über den Abschluß von Versicherungen
ist der bestehende bezeichneter Bank erteilt. H. v. Kraut,
Stuttgarter, Kornmarkt.)

Aus dem Reich.

4 **Kriegsernährungsamt.** Freitag nachmittag hat
das erste Vorstandssitzung des neuen Kriegs-
ernährungsamtes stattgefunden.
Zum Vorstände gehören außer dem Präsidenten von
Reich der Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsmini-
ster Freiherr von Faldenhausen, der Chef des Feld-
bahnwesens Generalmajor Gröner, der Königlich
bayerische Ministerialrat Eder von Braun, der Kom-
merzienrat und Generaladjutant Manasse aus Steinhilber,
der Ministerialsekretär Stegerwald aus Köln, Dr. Müller aus
Hamburg, der Kommerzienrat Dr. M. Reusch — Güte-
schätzungshütte Oberhausen, und der Oberbürgermeister
H. Dehne aus Plauen.

Es wurde in der Sitzung die Geschäftsordnung des
neuen Amtes festgestellt und eine Reihe der dringlichsten
Fragen der Lebensmittelversorgung beraten. Es wurde
besonders die Frage der Ausfuhrverbote, wie sie in den
verschiedenen Bundesstaaten und Landesteilen bestehen,
besprochen und eine einheitliche Behandlung dieser Ange-
legenheit in Angriff genommen.

In den beiden nächsten Wochen werden in umfang-
reicher Weise Verhandlungen mit Vertretern aus den
Bereichen der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels
und Konsumentenorganisationen sowie mit großen Städten
abgeführt, um die Wünsche und Bedürfnisse der betreffen-
den Kreise kennenzulernen.

Eingehender wurde weiterhin die Frage der Massen-
ernährung in den großen Städten beraten. Am Dienstag
der nächsten Woche wird der Vorstand erneut zusamen-
kommen. (W. L. B.)

4 **Zentralstelle für das Trocknungswesen.** Auf
Antrag des Reichsamts des Innern ist am 26. Mai eine
Zentralstelle für das Trocknungswesen errichtet worden.
Die Zentralstelle soll eine Auskunftsstelle für alle Fragen
auf dem Gebiet der Trocknung von Nahrungs- und Futter-
mitteln sein. Sie soll die Aufgabe haben, mit allen ge-
eigneten Mitteln für die Ausbreitung der Trocknung land-
wirtschaftlicher Erzeugnisse und aller Stoffe, die für Nahr-
ungs- und Futterzwecke in Frage kommen, zu wirken.

Dem Verwaltungsausschuß der Zentralstelle als Mit-
glied beizutreten, haben sich bisher folgende Herren bereit
gemacht:

Die Idee der beiden begünstigten ist. Einen Moment
lang, in den Augen Philis v. Gordis lag es wie stammes
Wort, aber in Brigdors Augen leuchtete es auf in glän-
zenden, leuchtenden Hah. Er stieg ein, vom Arzte und den
Sekundanten gestützt.

Nur von Steiglich, einer der Sekundanten Brigdors, for-
schte Philis Birkole ein und legte sie in ihr seidenbeschlagenes
Kleid zurück. Dann stieg er zu den Herren in den Wagen, der
aus dem Hof vorrollte.

Philis stand noch immer in tiefes Nachdenken versunken,
als ihn die lachenden Stimmen seiner Freunde anrüttelten.
„Wer Mensch, Bestes der Westen, was soll denn das?
Sie sind ja völlig welken! Anstatt der holden Fortuna
schauen Sie auf Sie! Sie sind ja wie eine Leiche, wie eine
Leiche, als ob Sie zum Galgen verurteilt wären!“

Ein schwerer Seufzer rang sich aus der Brust des Offi-
ziers. „Ich — ich wollte ihn nicht treffen — nein — nein!“
„Ach,“ rief Broeder, „sagen Sie doch man kein Frosch
ist! Das bisschen Wunde ist ja schnell wieder geheilt und
es ist ja doch ganz gut so, es hätte noch weit schlimmer kom-
men können. Nun kommen Sie, lieber Freund, wir müssen
doch diesen Sieg gehörig feiern. Was?“

„Kannst du dich, so viel ich will, ich kann heute
mit dem besten Willen nicht! Ich möchte jetzt allein sein.“

Philis und Broeder gingen denn die Sekundanten, während
Philis von Gordis langsam durch den Wald schlennderte, seinen
Bekannten nachhängend. Schon stand die Mittagssonne hoch
am Himmel und sandte ihre glühenden, heißen Strahlen
auf die Erde, da erst kehrte Philis langsam zur Stadt zurück,
mit Wut und Sorgen, wo die treue, gute Seele, der Heinrich,
mit Sorgen und Sorgen um den geliebten Herrn, auf ihn
wartete.

9. Kapitel.

Frau Gertrude von Brücken, eine Dame von vornehmer,
schönen Aussehen, ließ einige die Stricknadeln durch die
Finger gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspen-
der, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer
und übergoß dort alles mit ihrem rosigen Schim-
mer. Auch auf dem schlicht gekleideten, welligen Haar des
Herrn warf sie glänzende Strahlen.

Direktor August Böttner jun., Herdingen am Rhein,
Rittergutsbesitzer von Rehrich, Puchstowa,
Direktor Ernst Scharrer, Berlin,
Professor Dr. B. Thiele, Schwiebus,
Direktor der Distanz-Gesellschaft Richard F. Illner,
Berlin.

Die Geschäftsführung liegt vorläufig in den Händen
des Herrn Direktors Ernst Scharrer. Die Geschäftsräume
befinden sich in Berlin W. 9, Köthenerstraße 38. (W. L. B.)

4 **Der Anbau von Sonnenblumen und Mohr.** Der
Kriegsausschuß für Oel und Fett macht
darauf aufmerksam, daß die Aussaatzeit für Sonnen-
blumen und Mohr bereits verstrichen ist. Weitere
Bestellungen auf Saatgut sind deshalb zwecklos. Daß
dem lebhaften Widerhall, den der Aufruf des Kriegsaus-
schusses im ganzen deutschen Volke gefunden hat, sind die
Bestellungen von Saatgut aus allen deutschen Gauen so
zahlreich eingelaufen, daß bereits zu Beginn dieses Mo-
nats über das gesamte Sonnenblumensaatgut verfügt
war. Die Ablieferung der Sonnenblumen-
ernte regelt sich in einfacher und zweckmäßiger Weise
wie folgt:

Jede Station aller deutschen Eisenbahnverwaltungen
nimmt Sonnenblumensamen gegen ein Entgelt von
40 Pfg. für das Kilogramm entgegen.

Nähe dem aufgewandten Eifer im Herbst durch eine
reiche Ernte ein schöner Erfolg beschieden sein. (W. L. B.)

4 **Private Schwefelwirtschaft.** Der Reichsausschuß
enthält eine Bekanntmachung über die Auskunftsstellung
auf Grund der Verordnung betreffend die private Schwefel-
wirtschaft vom 13. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt
S. 761), wonach die umlagepflichtigen Erzeuger und
Eigentümer von Schwefelsäure und Oleum die für die Be-
rechnung der Umlage erforderlichen Auskünfte bis 15. Juni
1916 zu erteilen haben. Fragebogen sind, soweit sie nicht
unmittelbar zugegangen sind, von der Verwaltungsstelle
für private Schwefelwirtschaft, Berlin W. 9, Köthener
Straße 1-4, zu erfordern. Die Nichterteilung der Aus-
künfte oder eine unrichtige Angabe ist nach der Verord-
nung strafbar. (W. L. B.)

4 **Nachschmenswert.** Die Gutsverwaltung des von
Bodewitschen Herrschaftsgutes in Wildenreuth hat den
Verkaufspreis der Milch von 18 auf 16 Pfennig für den
Liter herabgesetzt, da sich, wie sie mit Recht bemerkt
infolge des reichlichen Grünfuttersorates die Milchherzeugung
bedeutend vermehrt und verbilligt hat.

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-
Erholungsheime sind im Laufe dieses Jahres schon über
800 000 M. Zusendungen zugegangen, die zur Ausführung
von der von der Gesellschaft geplanten neuen Heime in Wirt-
temberg, Westfalen, Brandenburg und Thüringen dienen
sollen.

4 **Schweres Unwetter in Sachsen und Böhmen.** Ein
entsetzliches Hagelunwetter mit Gewitter hat in Sachsen
und Böhmen großes Unheil angerichtet. In vielen Or-
tschaften mußte die Feuerwehr zu Hilfe eilen, die Brände
zu löschen oder die Keller von eingedringendem Wasser
zu leeren. Die Eisenbahnlinie unterhalb des Dorfes
Rauenbach ist durch Geröll verschüttet worden, der scharf-
planmäßige Zug mußte wieder umkehren. Am Bahnhof
Böttcha ist gleichfalls eine Eisenbahnverschüttung vorge-
kommen. Ganz schlimm ist es in Wehlen zugegangen,
wo der Hagel alles vernichtet hat, ebenso in Pillnitz, wo
die Dächer der Häuser von den Hagelschlägen zerstört
wurden. — In der Gegend von Zittau hat ein
Wolkenbruch mit Hagelschlag große Verheerungen
angerichtet und vier Menschenleben vernichtet. Der durch
die Ortschaften Markersdorf und Reichenau fließende
Erlebach riß gleich einem wilden Bergstrom alles, was
seinen Lauf hemmte, mit sich fort. Mehrere Häuser sind
vom Erdboden verschwunden und viel Vieh ist umge-
kommen. Während in Markersdorf die 70jährige Witwe
Sauer in ihrer Stube vom Wasser überrascht wurde und
umkam, ertranken in Reichenau der 70jährige Fleischer-
meister Karl Schwerdtner, eine Frau Heilrich und eine
Frau Rösch. Der Gesamtschaden wird auf 1 Million Mark
geschätzt. Von Zittau ist militärische Hilfe nach den heim-
gekehrten Ortschaften abgegangen. — In Böhmen wurden
besonders die Orte Seidenberg und das durch sein Wallen-
steinisch bekannte Friedland arg heimgesucht.

4 **Unwetter in München.** Mittwochabend um 7 1/2 Uhr
ging über München und die nähere Umgebung ein Hagel-
unwetter hernieder, wie es seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt
worden ist.

Jetzt ließ Frau von Brücken die Arbeit sinken, ein tiefes
Seufzer hob ihre Brust. „O Gott!“ kam es bebend von ihren
Lippen, „o Du allgütiger Erbarmer, verschone uns doch vor
dieser furchtbaren Heißel, vor dem Krieg!“

Muß es denn sein, daß wieder die Völker gegenein-
ander kämpfen, daß Blut in Strömen fließt, daß ganze Familien
auseinander gerissen werden. Und dies alles um das
elende Volk, die Serben, das Mördervolk!“

Eine Träne rann von dem Auge der Frau und senkend
nahm sie ihre Arbeit wieder auf. Sie wußte, auch ihr Mann
mußte dem Schicksal des Kaisers folgen. Auch er mußte
Weib, Kind und Heim verlassen, mußte hinaus in den blin-
gen Kampf, mußte, wenn es Gottes Wille war, sein Blut
sein Leben für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes hin-
geben. Frau Gertrude war dann Witwe und die kleine, son-
nige Philis, eine arme Halbwaise. Wieder rannen der edlen
Frau bei diesen Gedanken die Tränen über die Wangen. Da
erlöste im Vorzimmer Sporenklirren, ein rascher, fester Schritt
näherste, bald darauf trat der Major ins Wohnzimmer.
Er war eine hohe, stattliche Gestalt, die kalte Adlernase, die
bläulichen Augenbrauen, unter ihnen die klaren, blauen,
blitzenden Augen, das energische Kinn, der stolze, blonde
Schmuckbart, alles echt deutsch. Als er seiner Gattin beküm-
mertes, sorgenvolles Gesicht sah, trat er besorgt auf sie zu:
„Gertrude, Du hast geweint, sprich, warum?“ Er legte zärt-
lich den Arm um ihre Schultern und Frau Gertrude flügte
ihm ihren Kummer. Er strich ihr liebevoll über das Haar.
„Liebes Weib,“ sagte er langsam, „so darfst Du als deutsche
Frau nicht sprechen. Sieh doch, der Krieg ist ja in Deutsch-
land noch gar nicht ausgebrochen. Erst wenn serbische Trup-
pen auf österreichischem Boden stehen, oder Rußland den
Serben hilft, tritt unser Bündnisfall in Kraft. Die neuesten
Nachrichten berichten einen lebhaften Desesperwechsel zwis-
schen Jar Nikolas und Kaiser Wilhelm. Der Jar bittet
den Kaiser, als Friedensvermittler zwischen den feindlichen
Staaten aufzutreten. Unser Kaiser wird alles tun, um einen
Krieg zu vermeiden, ehe er den friedlichen Landmann von
der Scholle, den Arbeiter vom Hammer und Eisen, die Väter
von Weib und Kindern reißt, um ihnen das scharfe Schwert
in die Hand zu drücken. Sollte es aber das Schicksal Wille
sein, so werden wir beweisen, daß wir Deutsche, daß wir
würdige Nachkommen des alten Kaiser Wilhelms sind. Und
Ihre Frauen dürft dann nicht verzagen, nicht jammern und
klagen, das ist nicht deutsche Art.“

Aus aller Welt.

4 **Die österreichische Kriegsanleihe.** Nach end-
gültiger Feststellung haben die Zeichnungen auf die
vierte österreichische Kriegsanleihe 4442
Millionen Kronen ergeben, von denen 2814 350 000
Kronen auf die vierjährige fünfprozentige amori-
sierbare Staatsanleihe und 2 127 850 000 Kronen auf am
1. Januar 1923 rückzahlbare fünfprozentige Staats-
schatzscheine entfallen; die Zeichnungen der Anleihe im
Belde sind in diesen Beträgen noch nicht enthalten.
Das großartige Ergebnis der Kriegsanleihe
veranlaßt die Wiener Blätter zu der neuer-
lichen Feststellung, daß sich die starke finanzielle Rüstung
der Monarchie bewährt habe. Die Blätter betonen, daß
trotz dem Patriotismus, dem Opferwillen und der Selbst-
gibt der Bevölkerung die wirtschaftliche Existenz der Mon-
archie gesichert erscheine. — Denselben Blättern zufolge ist
ein großer Teil des Zinsendienstes für die Kriegsanleihe
schon allein durch die bevorstehende Erhöhung der Preise
für Tabak und Tabakfabrikate sowie durch die Reform
der Postgebühren und anderer Verwaltungseinnahmen
sicher gestellt. Darüber hinaus ist der Finanzminister, wie
verlautet, mit einer Reform im Staatshaushalt be-
schäftigt, die einerseits weitgehende Ersparnisse, anderer-
seits eine Steigerung gewisser staatlicher Einnahmequellen
zum Ziele hat.

4 **Die Rodesser-Stiftung teilt mit,** daß sie eine
Million Dollar zur Linderung der Not in Polen, Serbien,
Montenegro und Albanien bestimmt hat.

4 **Die Flucht des Fliegers Gilbert** gestützt. Pa-
riser Blättern zufolge ist die Flucht des Fliegers Gilbert
nach Frankreich gestützt. „Temps“ zum Beispiel bestä-
tigt ausdrücklich, daß der Flieger sich bereits auf franzö-
sischem Boden befindet.

4 **Gesunken.** Nach Londoner Blättern ist der ame-
rikanische Dampfer „Moanoke“, der von San Francisco
nach Valparaiso fuhr, am 9. Mai an der Kalifornischen
Küste in einem Sturm untergegangen. Von der Beman-
nung sind 46 ertrunken und drei gerettet.

4 **Die Sommerzeit in Italien.** Die Sommerzeit ist
auf ihren Siegeszuge nun auch nach Italien gelangt.
Aus Rom meldet eine Drahtung: Ein Dekret bestimmt,
daß vom 3. Juni ab bis auf neue Verfügung die gesetzliche
Zeit um eine Stunde vorgezogen wird.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 30. Mai. 1431. Die Jungfrau von Orleans in
Rouen als Zauberin verurteilt. — 1525. Der Bauernführer
Thomas Münzer zu Mühlhausen hingerichtet. — 1527. Gründung
der Universität Marburg a. L. — 1640. Peter Paul Rubens,
Maler, † Antwerpen. — 1814. Erster Pariser Friede. — 1816.
Rob. Brühl, Dichter und Literaturhistoriker, † Steinhilber. — 1901. Wilh.
v. Bismarck, Staatsmann, † Berlin. — 1904. Friedrich Wilhelm,
Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, † Strelitz. — 1913. Der
Londoner Bräutigamstrieden unterzeichnet. — 1915. Der franzö-
sische Durchbruchversuch nördlich von Arras mit starken Kräften unter-
nommen, endet mit gänzlicher Niederlage der Franzosen unter
„außerordentlich hohen Verlusten“. — In der Gegend von Stroj
erhalten verbündete Truppen nach heftigem Kampf mehrere Or-
tschaften und erobern eine russische Batterie. — Der Angriff eines
italienischen Alpini-Regiments auf das Plateau von Zavarone wird
„blutig“ abgewiesen. — Die albanischen Hafenorte Valona und
Safeno werden von den Italiern besetzt. — Ein erneuter Angriff
des englisch-französischen Dardanellen-Expeditionskorps auf den
rechten Flügel und das Zentrum der Türken bei Ari Burnu wird
unter schweren Verlusten für die Angreifer abgelehnt.

Mittwoch, 31. Mai. 1613. Johann Georg II., Kurfürst
von Sachsen, †. — 1740. Friedrich Wilhelm I., König von
Preußen, †. Regierungserbe Friedrichs des Großen. — 1773.
Ludw. Tieck, Dichter, † Berlin. — 1809. Jof. Haydn, Tonkünstler,
† Wien. — 1809. Friedrich von Schill fällt in Straßburg. —
1817. Georg Herwegh, Dichter, † Stuttgart. — 1902. Friedens-
schluß zwischen Buren und Engländern in Pretoria. — 1915. Ein
neuer französischer Durchbruchversuch zwischen der Straße Souchez-
Béthune und dem Carency-Bach scheitert völlig. — Zeppelin-
angriff auf die Werften und Docks von London. — Bei Amboten
(östlich Sibau) schlägt unsere Kavallerie das russische 4. Dragoner-
Regiment in die Flucht. — Auf der Nordfront von Przemschl
werden die drei Forts 10a, 11a und 12 von bayerischen Truppen
erobert; 1400 Mann der Besatzung gefangen, 2 Panzer, 18
schwere und 5 leichte Geschütze erbeutet. — Russische Massenangriffe
östlich Jaroslau bleiben erfolglos. — Unter Führung des bayerischen
Generals Grafen Bothmer stürmen Teile der Armee von Linzigen
(Gardetruppen, Ostpreußen und Pommern) die stark besetzte Stadt
Stroj und durchbrechen die russische Stellung bei und nordwestlich
dieser Stadt. „Bisher“ 53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Ge-
schütze und 15 Maschinengewehre erbeutet. — Ein 12000 Tonnen
fassender englischer Hilfskreuzer wird von einem deutschen U-Boot
bei den Strato-Inseln (nahe den Dardanellen) versenkt. Von den
500 Mann starken Besatzung werden nur 120 Mann gerettet.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 31. Mai: Ver-
änderliche Bewölkung, nur stichweise einzelne Regen-
fälle, mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Wilson's Friedensrede.

Newyork, 29. Mai. Die amerikanischen Zeitungen
beurteilen die Rede des Präsidenten Wilson allge-
mein recht ungünstig. Sein Verlangen, Amerika
sollte sich mit anderen Nationen zur gemeinsamen Arbeit
verbinden, wird als ein Bruch der traditionellen ameri-
kanischen Politik angesehen. Die unmittelbare Wirkung
der Friedensrede ist die, daß einige Zeitungen sie als un-
flug bezeichnen, da eine Gruppe der Kriegführenden zur
Zeit Kriegserfolge verzeichne, die sie nicht aufgeben
werde.

Wien, 29. Mai. Die Montagblätter bringen die
Rede Wilsons in der Friedensliga unkomentiert.
Die Diplomatie ist nicht überrascht, sie hat Ähnliches er-
wartet. Eine Neuordnung Europas auf der Grundlage
des Völkerrechts der Völker wäre zwar ein Bruch mit
seiner bisherigen vorwiegend geographisch bestimmten
Staatsengeschichte; aber die Mittelmächte könnten ruhig
abwarten, wie sich Rußland zu den Ansprüchen der
Finen, Polen, Ukrainer, Juden und Kaukasier stellen
würde. Die Ankündigung, daß die Union sich einem
Bunde mit derartigen Prinzipien anschließen würde, ent-
behrt also nicht politischer Aktualität.

Der Choral des Regiments 203 am Yserkanal.

Nun hört Ihr Alten, Ihr Jungen merkt auf,
Die unsere Braven gehn dran und drauf:
Vegetierung alle Herzen durchglüht.
Ihr Sinn so tapfer, getrost das Gemüt —
Sie fürchten nicht Wunden, nicht Schmerz noch Tod,
Sie kennen nur Gottes heil'ges Gebot
Der Liebe, die willig und freudig gibt dran
Für die Lieben daheim, was sie opfern kann.

Es war am Kanal der Yser, der Streit
Er tobt gewaltig; zum Sturme bereit
Stand unerschrocken die tapfere Schar,
Dem Feind in der Deckung zu bieten dar
Die Brust voll Liebe zum Vaterland,
Die Augen nach oben zum Himmel gewandt,
Mit kurzem Gebet, „Gott mit uns“ die Seelen
Dem Herrn des Lebens getrost zu befehlen.

Das klang zu dem Venker der Schlachten empor
Vierstimmig gesungen vom Sängerkor
Der 2. der Kompagnien der Sang!
Mit dem Lobe zu Gott, mit dem herzlichen Dant
„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“

Schrapnell's und Kugeln den Sang begleiten,
Granaten einschlagend im Takte ihn leiten,
Doch lauter als das Krachen und Dröhnen
Des festlichen Liedes Klänge ertönen:
Mags krachen und weitem,
Mags toben und blitzen:
„Lob Preis unserm Gott,
Er kann helfen und schützen.“

Verstummt ist der Sang, Kommando erschallt:
Nun drauf, ihr Braven, und brecht die Gewalt
Des Feindes! Da stürmen sie über das Feld,
Und ob auch niedersinkt manch ein Held,
„Mit Gott“, so haucht er das Leben aus,
„Mit Gott“, so geht es wie Wetterdraus
Zum Schützengraben der Feinde hinan,
Bis endlich das tapfere Werk ist getan.
Und der Feind vertrieben, gebrochen die Nacht,
Die Sonne sinket, es naht sich die Nacht;
Die Hände sich faltend — es beten leis
Die Lippen: Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Kriegsteuerungen einst und jetzt

lautet ein Artikel von Heinrich Göhring, der in Nr. 32 der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) zu lesen ist. Wir entnehmen ihm nachfolgendes:

Eine der entsetzlichsten Teuerungen hatte der Dreißigjährige Krieg zur Folge. Der Laib Brot wurde beispielsweise nach Gustav Freytags „Aus dem Jahrhundert des großen Krieges“ im Jahre 1640 bei der schwedischen Armee in der Nähe von Gotha mit einem Dukaten bezahlt. Besonders machte sich die Teuerung aber in den belagerten Städten bemerkbar. In Augsburg stieg beispielsweise nach den städtischen Notierungen der Preis für ein Schaff (Scheffel) Weizen von 15 Gulden im Jahre 1622 auf 40 Gulden im Jahre 1635 (Belagerungsjahr). In der gleichen Zeit steigerte sich der Preis für ein Schaff Roggen von 13 auf 28 Gulden. Dehnte sich die Belagerung einer Stadt in die Länge, dann hatte die entsetzliche Teuerung noch einen schändlichen Wucher zur Folge, die Müller mahnten nur den Reichen, die Bäcker forderten Unerhörbares. Das alte Kirchenbuch zu Ulmerstadt in der Nähe von Koburg besagt über die Zustände der Jahre 1635 und 1636 unter anderem: „Diejenigen Leute, denen Gott der Allerhöchste noch das Leben fristet, haben sich wegen Hunger und teurer Zeit, aus Mangel des lieben Brots, Kleien, Deltuchen und Leinknoten gemahlen und gegessen, aber viele das Leben darüber geendet.“ Nach einem Faszikel im Pfarrarchiv zu Seebergen bei Gotha vom Jahre 1640 erhielten sich nur die grimmigsten Hunde von etlicher Nahrung, die anderen wurden geschlachtet und verzehrt. Die Bilder der Hungersnot, einer Not, wie sie damals viel Städte erlebt haben, sind zu greulich, um dabei zu verweilen. Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist die Tatsache, daß die Pfalz vor dem Kriege eine halbe Million Einwohner, zur Zeit des westfälischen Friedens aber höchstens 48 000 zählte. Große Teuerung war auch die Folge des siebenjährigen Krieges. Besonders die Neumark, Schlesien und Ostpreußen haben dies damals erfahren müssen. Kein Geringerer als Friedrich der Große schreibt in seiner „Geschichte des siebenjährigen Krieges“ unter anderem: „Die meisten Felder lagen brach, da es an Saatforn und Vieh mangelte, und alles, was zur Nahrung eines Volkes dient, fehlte ebenfalls.“ Aber schon damals verlor das preußische Volk nicht den Mut und verzweifelte auch nicht. Vielmehr begann es durch Tatkraft und Fleiß den erlittenen Schaden wieder gutzumachen. In den Zeiten der großen französischen Revolution spielte die Teuerung ebenfalls eine wesentliche Rolle. Ein Pfund schlechtes Brot kostete selbst in den besten Jahren vor der Revolution 3 Sou. Der damalige Pariser Arbeiter hatte für ein Pfund Brot ungefähr den neunten Teil seines Lohnes aufzuwenden. Nach einer Mißernte im Juli 1789 stieg aber der Brotpreis bis auf 5 Sou. Schließlich, infolge der Stocung der Getreidezufuhr, stieg das Mehl beständig im Preise; ein Stückchen Brot war nur nach stundenlangem Warten vor den Bäckertüren, allwo Kette gebildet wurde, für teures Geld zu haben. Nicht zuletzt beschleunigte die furchtbare Teuerung den Ausbruch der französischen Revolution. Für England brachte die Kontinentalsperre, die Napoleon im Jahre 1806 verhängte, die Frage der Brotgetreideversorgung in schwere Sorge. Das Mißgeschick wollte es, daß diese Napoleonische Maßnahme zusammenfiel mit einer Periode von denkbar ungünstigen Ernten in England. So entstand eine Teuerung; Getreide- und Brotpreise stiegen um das Doppelte und Dreifache — im Jahre 1812 erreichte der Weizenpreis die

Höhe von 126 Schilling 6 Penny pro Quartier —, alles noch bebaubare Land wurde angebaut, und es ist für uns im heutigen Krieg Lebende gewiß sehr interessant, daß auch in damaliger Zeit freilich auf einer minder wissenschaftlichen Grundlage als jetzt, der Versuch gemacht wurde, das immer knapper werdende Brotgetreide durch alle möglichen anderen Nahrungsmittel zu ersetzen. Aber auch unsere Vorfahren hatten in diesen Zeiten ihre schwere Not. Den Kriegsjahren von 1813 bis 1815 folgte bekanntlich 1816 ein Jahr ganz absonderlicher Misse und des Mißwachses, das 1817 zur Not und Teuerung führte. Wer noch mehr über Kriegsteuerungen erfahren will, greife zu der erwähnten Nummer, die auch sonst noch allerlei Wissenwertes enthält.

Aus Groß-Berlin.

Jubiläum der Singakademie. In einfacher, dem Ernst der Zeit entsprechender Weise beging dieser Tage die Singakademie die Feier ihres 125 jährigen Bestehens. Am Sonntag fand aus diesem Anlaß in der Petrikirche zu Berlin ein feierlicher Festgottesdienst statt, an dem sich auch die Kronprinzessin beteiligte.

Entführung eines Robert Koch-Denkmals. In Berlin wurde am Sonnabend um 12 Uhr auf dem Lustenplatz, in nächster Nähe der großen medizinischen Anstalten der Universität und gegenüber dem Kaiserin-Friedrich-Haus für das ärztliche Bildungswesen ein Marmordenkmal Robert Kochs, des bahnbrechenden Bakteriologen und erfolgreichen Bekämpfers der gefährlichsten Infektionskrankheiten, enthüllt. In Vertretung des Kaiserpaars war die Kronprinzessin erschienen. — Gleichzeitig mit der Denkmalsweihe wurde im Kaiserin-Friedrich-Haus eine Ausstellung von Erinnerungen an Robert Koch eröffnet. Neben Andenken aus seiner Kindheit und seinen Studienjahren, unter denen sich einige die künftige Größe des Studenten Koch keineswegs vorausahnende Zeugnisse befinden, sieht man Instrumente und Apparate aus der Zeit seiner ersten wissenschaftlichen Arbeiten.

Tödlicher Unfall beim Radrennsport. Bei einem Radrennen mit Motorschrittmachern im Sportpark Treptow bei Berlin ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Schrittmacher Max Bauer stürzte mit seinem Rade und wurde so schwer verletzt, daß er während seiner Lieberführung in das Krankenhaus Bethanien verstarb. Der Fahrer Stellbrink war mit einem Schlüsselbeinbruch und sein Schrittmacher Geppert mit dem Schreden davon gekommen.

Aus aller Welt.

+ **Die Norwegische Bibelgesellschaft** beging am Freitag den Hundertjahrstag ihres Bestehens mit einem Festakt in der Hauptkirche im Beisein des Königs, des Hofes, von Regierungs- und Stortingsmitgliedern und zahlreichen Vertretern der Geistlichkeit des ganzen Landes und der theologischen Fakultät. Nach einer Begrüßungsansprache des norwegischen evangelischen Bischofs Lundberg überreichte der schwedische Bischof Soederblom, der dänische Bischof Ostenfeld und der englische Pastor Mooney namens der schwedischen, dänischen und englischen Bibelgesellschaften sowie der deutsche Pfarrer Guenther namens der württembergischen als der ältesten deutschen Bibelgesellschaft Adressen. Die Feier erhält besondere Bedeutung durch die Zusammenkunft von schwedischen, dänischen und norwegischen evangelischen Bischöfen als Vertretern ihrer Landeskirchen, die bezweckt, einen engeren Zusammenschluß der drei nordischen Länder auch auf religiösem Gebiet anzubahnen.

Eine amerikanische Stadt durch Wirbelsturm verheert. Laut „Wall Street Journal“ meldet „Havas“ aus New York: Die Stadt Camp-City in Oklahoma wurde durch Wirbelsturm völlig zerstört.

+ **Dänische Fischer im deutschen Kriegsgebiet.** „Politiken“ meldet aus Esbjerg: Die großen Mengen von Fischen loden beständig dänische Fischer in das deutsche Kriegsgebiet und zuweilen auf deutsches Seegebiet. Nachdem die Deutschen lange nachsichtig gewesen sind, scheinen sie jetzt energischer vorzugehen. Die Fischkutter „Selmer“ und „Biting“ wurden, nachdem sie mehrmals vorher verjagt worden waren, vor drei Wochen nach Hamburg geführt, wo ihr Fang konfisziert wurde. Nachdem die Fischer eine Geldstrafe bezahlt hatten, konnten sie zurückkehren. Am Sonntag wurde abermals eine Anzahl Kutter von den Deutschen verjagt und der Kutter „Energie“ südwärts mitgenommen.

+ **Amerikanische rote Kreuz-Sendungen.** (Funkpruch des Vertreters von W. I. B.) „Associated Press“ berichtet aus Washington: Der spanische Botschafter hat mit dem Hilfssekretär Phillips im Staatsdepartement über Möglichkeiten, die Sendungen des roten Kreuzes nach Deutschland hineinzubringen, beraten. Spanien will mit den Vereinigten Staaten zusammen vorgehen, um zu versuchen, die Zulassung der Sendungen zu erreichen unter einem Modus, der ihre bestimmungsgemäße Verwendung sicherstellt. Amtliche Stellen im Staatsdepartement erklärten, sie glaubten, daß diese Schiffsabgaben schließlich die Erlaubnis erhalten würden, nach Deutschland zu gelangen, und es wurde darauf hingewiesen, daß eine Mitteilung über diese Frage in einigen Tagen erfolgen könnte.

Marktbericht.

Frankfurt, 29. Mai.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Ochsen	1. Qual. Mt.	—	—
	2. „ „	—	—
Bullen	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—
Kälber, Kinder und Stiere	1. Qual. Mt.	—	—
	2. „ „	—	—
Rinder	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—
Lamm	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.			
Weizen Mt.	27.00	Roggen Mt.	23.00
Gerste	20.00	Hafer	20.00

*) „Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreidemenge Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am 26. 5. 1916 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betr. „Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgarnstoffe“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in dem Amtsblatt Nr. 124 und 125 und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Versteigerung.

Am kommenden Freitag, den 2. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr ab, versteigere ich im Gartenlokal „Westerwälder Hof“ dahier eine Anzahl aus der schiedlichen Konkursmasse in Breitscheid stammende Sachen wie:

1 Drogenschrank, sowie verschiedene Drogen und Bandstoffe, 1 Dezimalwaage, 500 Pfund ausweisende eine Anzahl Waren- und Delfänder, sowie einen Kasten;

daran anschließend versteigere ich noch:

Betten, Stühle, Tische, Sofa, sowie sonstige Sachen Herborn. Ferdinand Nicodemus.

Betr. Viehbestandserhebung

am 2. Juni 1916.

Durch Erlaß der Herren Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern vom 14. Mai 1915 ist auf Grund der §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) bestimmt worden, daß am 2. Juni d. Js. eine

Viehbestandserhebung

stattfindet.

In Ausführung dieses Erlasses werden hiedurch sämtliche Viehbefitzer, die am 2. Juni d. Js. Vieh in unten näher bezeichneten Arten im Besitz haben, aufgefordert, den Bestand am 2. Juni d. Js., spätestens nachmittags 7 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zu melden.

Von der Bestandserhebung werden Schweine, Schafe und Rindvieh betroffen.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß die Angaben lediglich volkswirtschaftlichen Interessen dienen und für Steuerzwecke nicht verwendet werden dürfen.

Wer die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, unterläßt oder wer wesentlich oder fahrlässig unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M bestraft.

Herborn, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Distrikte.

Die Anordnung vom 1. Mai d. Js., Kreisblatt Nr. 101, wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle in folgend abgeändert:

1. Der Mai-Abchnitt der Zuckerkarten erhält, da die Zuckerzuweisung für den Distrikt in diesem Monat spät erfolgte, ausnahmsweise Gültigkeit bis zum 15. dieses Jahres.

2. Die Kleinhandelshöchstpreise für Zucker werden für Hut- und Würfelzucker auf 32 Pfg., für gemahlten und Kristallzucker auf 30 Pfg., für bunten Kandiszucker auf 55 Pfg., und für schwarzen Kandiszucker auf 60 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

3. Denjenigen Haushaltungen, die Zuckervorräte von mehr als 10 Kilogr. angemeldet bezw. im Besitz haben, sind die Zuckerkarten solange vorzuenthalten, als sie ihrem Vorrat bei einem Verbrauch von 1,5 Pfund pro Kopf und Monat ausreichen müssen.

4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 24. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ev. Kirchenchor Herborn.

Mittwoch, den 9. Juni:
Übungskunde
in der Kleinkinderschule.
Um vollständiges Erscheinen
bittet

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
Herborn:
Wilhelmine Goller geb.
Spornhauer in Herbach.
Landmann und Kirchenrechner
Friedrich Wilhelm Müller
in Schöpsfelden.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 1. Juni
(Himmelfahrt)
Herborn.
Vorm. 10 Uhr:
Herr Pfarrer Böhm.
Text: Joh. 17, 11.
Lieber: 106, 111.
Mitwirkung des Kirchenchores.
2 Uhr: Herr Vikar Böhm.
Hersdorf.
Abends 8 Uhr:
Herr Pfarrer Gamm.
Heiliges Abendmahl.